



Pressespiegel Bebersee Festival 2007

I. Vorankündigungen:

Juli 2007
Templiner Kurstadt Journal

17. Juli 2007
Templiner Zeitung

18. Juli 2007
Anzeigenkurier

20. Juli 2007
Märkische Oderzeitung

21./22. Juli 2007
Märkische Allgemeine -
Der Kulturkalender

II. Rezensionen:

Nordkurier (Neubrandenburg), 23. Juli 2007
Von Bea Bernstein

Bewegung aus dem Gestern und Heute

Auftakt: Exklusiv, experimentell und heiter entpuppt sich das Bebersee Festival als Geheimtipp in der Uckermark

Groß Dölln. Hier greift der Chef selbst in die Tasten und musikalische Freunde und Weggenossen des Berliner Pianisten Markus Groh wie Caudio Bohórquez, Antoine Tamestit, Daishin Kashimoto schwungvoll zu den Instrumenten. Auch sonst hat das Bebersee Festival in der Uckermark, das in diesem Jahr zum siebten Mal richtig aufdreht, seine Besonderheiten: Große Robe ade, es geht ab in den hohlen Hangar, in die unterirdische Musikhalle mit der grasbewachsenen Kuppe. Exklusiv, experimentell, skurril und heiter. Einst düsten hier in Groß Dölln Militärflugzeuge umher, top secret war das Gelände. Schließlich barg es nicht nur 15000 Soldaten, sondern auch die berühmten SS-20-Raketen. Heute erlebt man statt Motorengerädel verschwenderisch viele Weltklassemusiker.

Das Eröffnungskonzert mit dem namhaften Szymanowski-Quartett, der taiwanesischen Pianistin Li-Chun Su und Markus Groh am Klavier löste die geheimnisvolle Dissonanz des Ortes in ernsthafte, großartige Konsonanzen auf. Die auftretenden Musiker gehören jenem aussterbenden Künstlertypus an, dem es bei regelmäßigen Auftritten auf großen Podien gelingt, sich gegen Symptome des Jet-Setting zu verteidigen. Schließlich waren schon Boris Pergamenschikow, Antja Weithaas, Viviane Hagner, Adrian Brendel, Baiba Skride und der Schauspieler Ulrich Matthes hier.

Wie man diese Kunst der Selbstverteidigung gegen die "dunklen Mächte der Eitelkeiten" lernt, zeigt das Festival, das in diesem Jahr den geheimnisvollen Titel "Wege - Kreise - Endspiele" trägt. Man macht sich das Vergnügen, einander und dem Publikum vorzuspielen und dabei jede Menge Spaß zu haben: in fünf Stunden



Su Li-Chun

und drei Konzerten an einem Abend! Da übernimmt das Szymanowski-Quartett mit hinreißendem Temperament und brillanter Klarheit Auszüge aus der Bachschen "Kunst der Fuge", ebenfalls die Pianistin Li-Chun Su, die überschäumend in die Cembalo-Saiten greift und letztlich tun sie's zusammen - mit genauem Stilbewusstsein und hemmungsloser Hingabe. Bachs Fugen könnten kaum unterschiedlichere Beleuchtung erfahren. Wobei noch nichts gesagt wäre über das

unaufdringliche, fast surrealistische Fingerspiel von

Markus Groh in den vier Intermezzi für Klavier von Luciano Berio: "Wasserklavier - Feuerklavier - Luftklavier – Erdenklavier". Er wechselt völlig natürlich zwischen Farben und Linien.

Einen flirrenden Dialog in wundersam umspielten insistierenden Einzeltönen, Passagen voller Verve und magischer Tiefgründigkeit liefern sich die Mitglieder des Szymanowski Quartetts in Beethovens D-Dur-Streichquartett op. 18/3. Die polnischen Virtuosen verwandeln auch das Streichquartett a-Moll op. 132 in eine großartige Tour de Force. Spannenderes als dieses Alles-oder-Nichts-Ende einer musikalischen Ekstase gibt es schwerlich.

Oft sind ja rote Fäden bei Musikfestivals eher verlorengegangene Ariadne-Fäden. Beim Bebersee Festival fühlt man sich trotz des kryptischen Titels nicht im Labyrinth des Minotaurus verschüttet.

Musik von gestern und heute beleuchtet die Themen: äußere und innere Bewegung. Wandern, Stillstand, Rückkehr. Die Kunst der Variation, von Bach und Beethoven exemplarisch behandelt, wurde am Eröffnungabend konfrontiert mit zeitgenössischen Werken. (...)



Markus Groh

Märkische Oderzeitung, 23. Juli 2007

Von Oliver Hafke Ahmad

Sandwich aus Barock und Klassik

Bebersee Festival auf ehemaligem Flughafen Groß Dölln gestartet - Auch der Chef griff in die Tasten

Groß Dölln. Ein erfrischender Sprung ins klare Wasser des Döllnsees - und dann auf zum musikalischen Drei-Konzerte-Marathon, dem Auftakt des Bebersee Festivals 2007 in Groß Dölln (Uckermark). Seit seiner Gründung 2003 findet das ambitionierte Festival auf dem Hangar eines ehemaligen Militärflughafens mitten im Wald statt, warum mit Laufpublikum eher nicht zu rechnen ist. Einst ein weißer Fleck auf der Landkarte und Hort von Atomraketen, werden dort heute Automobile getestet und drehen Kartfahrer ihre Runden.

Gewidmet ist das Eröffnungskonzert des kurz "b:fes" genannten einwöchigen Festivals der Musik von Johann Sebastian Bach (1685-1750) und der von Ludwig van Beethoven (1770-1827), Ein Sandwich aus Barock und Klassik also, das gespickt ist mit Appetithäppchen der Moderne von Luciano Berio (1925-2003), György Kurtag (*1926) und György Ligeti (1923-2005).

Die Cembalistin Li-Chun Su beginnt den Abend mit fünf Teilen aus Bachs "Kunst der Fuge". Geheimnisvoll schleicht die Taiwanerin in den "Contrapunctus 1". Ihr Instrument steht mitten im Publikum und entfaltet dadurch besondere klangliche Wirkung, während ihr die Sonne über die Schuler scheint. Bachs fröhlich hüpfende Bassfiguren kontrastieren mit den Kompositionen von Luciano Berio, den "Wasserklavier" und dem "Erdenklavier", gespielt vom Festivalleiter Markus Groh. Die nur wenigen Töne der Kompositionen, ausgeführt mit viel Pedal, verhallen im Hangar und verbreiten eine meditative Stimmung.

Sehr emotional und mit geradezu osteuropäischer Leidenschaft interpretiert das polnische Szymanowski Quartett Beethovens G-Dur allegro. Die vier Streicher aus Warschau spielen im Allegro dynamisch und tänzerisch und entfachen im Scherzo Allegro ein fein lodernes Feuer.

Dass ihnen im zweiten Konzert des Abends die Fugen von Bach etwas kraftlos geraten, sei ihnen verziehen, insbesondere, da die Musiker im letzten Konzerteil noch einmal mit Beethoven glänzen können. Auch eine gerissene Saite kann sie nicht daran hindern, den über dreistündigen Abend bravourös enden zu lassen. Etwas abgenutzt wirkt hingegen im Laufe des Abends die Idee des kompositorischen Kontrastprogramms und die Wahl der modernen Kompositionen, die Pianist Groh für sich selbst getätigt hat. Zu ähnlich sind sich die Stücke von Berio, Kurtag ("...aus tiefer Not..." und Ligeti ("Etude Arc-en-ciel"), die allesamt mit wenigen vereinzelt Tönen und Tonrauben arbeiten und dazwischen viel Raum zum Nachhören lassen. Seine Interpretation von Beethovens Klaviersonate gerät ihm aufgrund der harten Akustik im Raum ein wenig zu dynamisch, doch das Ohr wird am Schluss verwöhnt mit einem sensiblen Recitativo und einer majestätischen Fuga.

(...)

Märkische Allgemeine, 24. Juli 2007

Von Antje Rössler

Schubert in stalinistischer Kulisse

Das Bebersee Festival verlegt den Liederzyklus "Die schöne Müllerin" in einen Hangar

Eine schnurgerade Betonpiste frisst sich durch die Schorfheide. Zuweilen tauchen verfallene Baracken im Gebüsch auf. Die Überreste der sowjetischen Militärmacht holt sich der Wald zurück. Was bleibt von menschlichen Wanderungen? Eine solche Anfahrt ist eine ganz besondere Einstimmung auf Schuberts Lieder um einen wandernden Müllerburschen. Nach langen Kilometern ist das Rollfeld des früheren Militärflughafens Groß Dölln erreicht. Schauplatz des Liederabends ist ein Hangar. Es geht um die Geschichte einer unglücklichen Liebe: Ein wandernder Müllerbursche verliebt sich in einer Müllertochter, die ihm jedoch einen Jäger vorzieht. Grund genug für den Abgewiesenen, sich im Bach zu ertränken. Schon der Dichter selbst nahm die Story nicht ganz ernst. Wilhelm Müller, ein Dessauer Gymnasiallehrer, sah seine Verse als Parodien auf eine allzu biedere Lyrik. Franz Schubert konnte mit einer solchen Distanzierung nicht viel anfangen, und so vertonte er einige der ihm wohl besonders albern erscheinenden Texte gar nicht erst. Im Hangar las Rainer Wolf von der Berliner Universität der Künste jene bei Schubert fehlenden Verse. Auf eine Weise, die die ironische Distanz deutlich hervor hob.

Schubert veredelte die eher mittelmäßigen Reime zu Reisen in die Grenzbereiche der menschlichen Psyche. Die Hauptrolle in diesem Spannungsfeld zwischen Ekstase und Depression spielt das Klavier. Der Pianist Markus Groh, gleichzeitig künstlerischer Leiter des Bebersee Festivals, gestaltete das Innenleben des Müllerburschen mit großen Einfühlungsvermögen und subtiler Phrasierung.

Besonders eindringlich lotete er dessen Abgründe aus, durch bedächtige Tempi und gedeckte Klangfarben. Und das allgegenwärtige Bächlein plätscherte, säuselte oder brauste unter seinen Händen ganz virtuos und stets sich wandelnd.

Den eigentlich ausgezeichneten Pianisten hätte man sich dennoch etwas extrovertierter gewünscht; so jedoch verlagerte sich die Aufmerksamkeit über Gebühr auf den Tenor.

Der aus Stuttgart stammende Matthias Klink mit seinem hellen, jugendlichen Timbre besitzt den idealen Stimmcharakter für die Schubertlieder. Dem Sänger gelangen sehr schöne Momente: zauberhafte Kantilenen im Piano oder vollendete Ausbrüche jugendlichen Ungestüms. Lobenswert auch seine natürliche Diktion. Die punktuellen Probleme bei Intonation oder Übergängen zwischen den Stimmlagen überhörte man leicht. Als störend erwiesen sich jedoch Klinks allzu expressive Mimik und Gestik, die die klassisch schlichten Melodien in ihrer Wirkung beeinträchtigten. Maßstab sollte hier der Komponist selbst sein, der vom Sänger bei allen Stimmungen größte Zurückhaltung forderte.

Man darf gespannt sein, wie Sebastian Noack mit der "Winterreise" die musikalischen Wanderungen in eisige Abgründe fortsetzt. Der späte Liederzyklus wird am kommenden Sonntag das Bebersee Festival beschließen.

(...)

Nordkurier (Neubrandenburg), 30. Juli 2007

Von Michael Baumgartl

Projekt gewachsener Gemeinsamkeit

Bebersee Festival - Komponisten konfliktträchtiger Länder arbeiteten musikalisch intensiv zusammen

Groß Dölln. Uraufführungen neuer Kompositionen sind innerhalb der meist klassisch-romantischen Programme bei den Musikfestivals hierzulande eine Ausnahme. Umso auffälliger erscheint ein Konzertabend, bei dem nahezu ausschließlich taufische kompositorische Arbeiten erstmalig aufgeführt werden. Dem Bebersee Festival, einem einwöchigen Kammermusikfestival in der brandenburgischen Schorfheide, das in dem ungewöhnlichen Ambiente eines ehemaligen Hangars auf dem früheren Militärflugplatz bei Groß Dölln stattfindet, gelang am Sonnabend mit einem solchen Programm und dem Motto "Wohin - wo ist mein Ort?" ein außergewöhnlicher Abend. Die Frage nach der Verwurzelung des Menschen in der heute einerseits globalisierten Welt, die andererseits von vielen ethnischen Auseinandersetzungen erschüttert wird, brachte den künstlerischen Leiter des Festivals, Markus Groh, auf die Idee, Musiker aus Polen und Deutschland, Griechenland und der Türkei, deren Nachbarschaft von einer Geschichte feindseliger Auseinandersetzungen geprägt ist, in einem Projekt zu vereinen. Die großzügige finanzielle Unterstützung durch die Kulturstiftung des Bundes und durch das Land Brandenburg ermöglichten es, an fünf junge Komponisten aus diesen Ländern Aufträge zu vergeben. In einem Workshop innerhalb des Festivals haben neun junge



Aggeliki Poulimenou

Instrumentalisten aus denselben Ländern in international gemischten Besetzungen diese Werke einstudiert.

Ein Duo aus dem polnischen Cellisten Bartosz Koziak und dem in Deutschland lebenden Pianisten Xiao Xiao Zhu hob das Stück "Tombeau" des Polen Tomasz Praszczalek (*1981) aus der Taufe, das von einer weit auseinandergefalteten, oft im höchsten Register gipfelnden Cellomelodik und mit nachdenklichen Pausen durchsetzten Klavierakkorden lebt. Bei dem Streichtrio "Eines Irrlichts Spiel" des deutschen

Komponisten Stefan Johannes Hanke (*1984), das sich von kurzen Einzeltönen über Trillerbewegungen zu einzelnen rasanten Laufpassagen entwickelt, saß die türkische Geigerin Nilgün Yüksel Ketenci neben der deutschen Bratschistin Julia Rarisch und dem polnischen Cellisten. Das Duo "Escape" der griechischen Komponistin Nicoleta Chatzopoulou (*1976) spielte die türkische Geigerin mit einer griechischen Hornistin. Ein Quartett unter der Beteiligung aller vier Nationen spielte schließlich das Stück "De" für zwei Bratschen und zwei Celli des Polen Wojciech Blecharz (* 1981). Der türkische Komponist Deniz Sever (*1979) schrieb ein Klaviertrio, das folkloristisch gefärbtes Tonmaterial in drei traditionellen Sätzen auf sprudelnd musikalische Weise verarbeitete. Auf bei dieser Uraufführung spielten griechische und türkische Instrumentalsolistinnen gemeinsam.

Nach intensiver Arbeit strahlten die Aufführungen und die gelösten Verbeugungen vor dem begeisterten Applaus der Zuhörer am Ende eine gewachsene Gemeinsamkeit aus. Grohs Hoffnung, dass von diesem Ort, an dem früher Kampffjets auf ihren Einsatz lauerten, Zeichen des Friedens ausgehen, konnten sich so unter

Bravo-Rufen des Publikums erfüllen. Darüber hinaus prägten sich der außerordentliche Cellist Bartosz Koziak und die türkische Geigerin Nilgün Yüksel Ketenci auch mit Werken von Schumann, Chopin und Alnar, die die Uraufführungen mit der musikalischen Tradition verbanden, mit leidenschaftlichem Spiel fest ins Gedächtnis.

III. Berichte

Märkische Allgemeine, 20. Juli 2007

Von Antje Rössler

Pianist, Familienvater und Chef des Bebersee Festivals -
Markus Groh

Eine wohlhabende Wohngegend im Südwesten Berlins. Geputzte Fenster, gepflegte Gärten. Ein Haus passt nicht so ganz hierher. Der weiß verputzte Altbau ist auf gemütliche Weise herunter gekommen, steht in einem vernachlässigten Garten mit alten Kiefern. "Vor zwei Jahren haben wir das Gebäude erworben. Die Renovierung ist ein endloses Projekt", sagt Markus Groh, im Hauptberuf Pianist. Der Hausherr steigt über Farbeimer. Er trägt braune Turnschuhe, Jeans, ein blaues Hemd. Und sein Markenzeichen, den Pferdeschwanz. Der Baulärm treibt uns zum Café um die Ecke. Nun nimmt Markus Groh sich Zeit, zum Denken, Reden und Essen.

Er ist ein vielbeschäftigter Künstler. Die Karriere läuft gut. Vor wenigen Wochen gab Markus Groh sein Debüt bei den New Yorker Philharmonikern, mit dem Ersten Klavierkonzert von Franz Liszt. "Vorher war ich gar nicht nervös", erinnert er sich. "Erst als ich zum Einspielen ins Lincoln Center kam und an den Wänden all die Fotos von Bernstein, Strawinsky oder Boulez sah, realisierte ich, an was für einem traditionsreichen Ort ich mich befand. Das plötzlich aufkommende Lampenfieber ließ dann erst nach der Probe nach."

Zwischen New York und der Schorfheide

In New York hat der 37-Jährige seinen zweiten Wohnsitz. Zu einem Pauschalurteil über Amerika lässt sich der Künstler nicht hinreißen. "Man muss zwischen dem Alltag und den Arbeitsbedingungen unterscheiden", stellt er fest. "Ich arbeite gern in den USA. Es gibt exzellente Orchester und viele Veranstalter." Solch eine Differenzierung ist typisch für Markus Groh. Er denkt gründlich nach, wägt sorgfältig ab. Das Gespräch dreht sich um den EU-Beitritt der Türkei, die Rolle der Musik im Islam, aber auch die Zukunft der Uckermark.

Musik ist nur ein Aspekt im Leben dieses vielfältig beschäftigten Mannes. Mindestens ebenso wichtig sind Frau und Kinder - der Sohn ist fünf Jahre, die Tochter zehn Monate alt. Ihnen zuliebe ruht momentan Grohs Professur an der Musikhochschule Hannover. "Ich habe mich in die Babypause abgemeldet", erklärt der Pianist. Neben dem Pendeln zwischen Berlin und New York verbringt Markus Groh so manchen Sommertag in der Schorfheide. Seit 2003 organisiert er dort das Bebersee Festival. Die Konzerte finden in einem Hangar des stillgelegten sowjetischen Militärflughafens Groß Dölln statt. Anfangs lebte das Festival von der Mundpropaganda, inzwischen rühren die Veranstalter auch die Werbetrommel. "Aber den Charme des Improvisierten haben wir nicht völlig verloren", lacht Markus Groh. "Wir drucken die

Abendprogramme erst kurz vor dem Konzert. Dadurch sind bis zuletzt Änderungen möglich. Den Musikern kommt das entgegen." Manches ist im Laufe der Jahre einfacher geworden. "Die Finanzierung steht auf festeren Beinen."

Markus Groh ist Künstlerischer Leiter und tritt auch selbst auf. Kürzlich wieder einmal mit Franz Liszt, mit den Reise-Impressionen "Années de Pèlerinage". Der spätromantische Komponist liegt Groh besonders am Herzen. "Liszt ist eine facettenreiche Persönlichkeit", sagt er und fügt hinzu: "Er gilt als Erneuerer." Ich finde es aber sehr spannend, wie er gleichzeitig versucht, die überlieferten klassischen Formen mit neuem Leben zu erfüllen." Das diesjährige Bebersee Festival steht unter dem Motto "Wege - Kreise - Endspiele". Ein Thema, das Groh persönlich nimmt. "Das Motiv des Wanderns taucht in der Musik häufig auf", sagt er. "Ich bin, wie jeder Musiker, auch ein Wanderer, immer auf der Suche nach einer idealen Interpretation."

Seine eigene künstlerische Wanderung begann Markus Groh im Alter von vier Jahren. Damals wollte er Klavierspielen lernen, um seiner älteren Schwester nachzueifern. "Als Teenager habe ich dann ein paar Jahre lang wie besessen geübt", erinnert er sich. "Mein Vater war zu jener Zeit schwer krank. Das Klavierspiel war meine Fluchtmöglichkeit." Zum Studieren kam Groh aus dem schwäbischen Waiblingen nach Berlin. 1995 begann seine internationale Karriere. In jenem Jahr gewann er den Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel. "Das ist wie ein Qualitätsstempel. Automatisch bekommt man mehr Medienpräsenz und eine größere Anzahl von Konzerten", berichtet Markus Groh von den Folgen seines Sieges. Heute zieht er das Fazit: "Der berufliche Werdegang ist ein Zusammenspiel von Zufällen, Gelegenheiten und den eigenen Fähigkeiten."

Dabei hatte sich Groh nie auf die Karriere eines Profimusikers versteift. Der Studienanfänger setzte sich eine Frist: "Bis zum Alter von 25 guckst du, ob du davon leben kannst. Mich hätten durchaus auch Medizin oder Psychologie interessiert. Aber mit 22 war mir dann klar: Ich bin Pianist."

Auch heute gehört Markus Groh nicht zu jenen Pianisten, die sich nur mit dem Üben beschäftigen. "Das Tagespensum schwankt. Im Jahresdurchschnitt sollten es drei bis vier Stunden täglich sein." Ebenso wichtig wie das Training der Finger sei jedoch der Gebrauch der Vorstellungskraft. "Für einen Musiker ist es unverzichtbar, eine exakte Klangvorstellung zu entwickeln", erläutert er. "Solch ein innerliches Üben beeinflusst das Spiel enorm."

Open-Air-Konzerte mag er nicht

Seine Gelassenheit verhilft dem Pianisten zu einem inneren Abstand gegenüber dem Rummel des Musikbusiness. Um seine künstlerischen Grundsätze nicht zur Disposition zu stellen, arbeitet er mit einem kleinen anspruchsvollen Label zusammen. "Es geht mir um die Qualität. Das Verkaufsargument steht nicht an erster Stelle. Das ist ein unglaublich großer Luxus, den ich versuche, mir zu erlauben." Markus Groh lacht, als sei er über seinen eigenen Mut erstaunt.

Trotz seiner internationalen Konzerterfolge hat er erst ein Album veröffentlicht. Im April 2006 erschien die CD mit Klavierwerken von Franz Liszt. "Früher mochte ich keine Studioaufnahmen", räumt der Pianist ein. "Es besteht die Gefahr, dass die

Musik glatt und unanfechtbar wird. Dann verwischen die Unterschiede zwischen den Interpreten."

Auch Open-Air-Konzerte vor Tausenden von Zuhörern sind etwas, woran sich Markus Groh nicht mehr beteiligt. "Bestimmte Musik ist für mich in diesem Umfeld nicht darstellbar. Durch die elektronische Verstärkung geht viel verloren." Da ist ihm der Konzert-Hangar beim Bebersee Festival, in den nur 200 Besucher passen, weitaus lieber. "Die Akustik an diesem Ort ist erstaunlich gut", versichert Groh. "Und in der Abgeschiedenheit der dünn besiedelten Gegend kann man sich wirklich auf die Musik einlassen."

Templiner Zeitung, 26. Juli 2007

Junge Musiker proben für ihren Bebersee-Auftritt

PROBE. Neun Instrumentalisten und vier Komponisten bestreiten das Konzert am Sonnabend. Sie üben im Workshop.

Bebersee (IH). Neun Musiker und vier Komponisten - Absolventen von Musikhochschulen aus Griechenland, der Türkei, Polen und Deutschland - proben derzeit eifrig in einem Workshop für ihren Auftritt beim Bebersee Festival am Sonnabend. Die jungen Leute kennen sich nicht, haben noch nie zusammen gespielt und die Noten der Stücke, welche die Instrumentalisten beim Konzert uraufführen werden, bekamen sie erst, als sie auf dem Flugplatzgelände Groß Dölln ankamen. Vorher war das auch gar nicht möglich, denn die Kompositionen sind Auftragswerke für das Festival: Lediglich vier Wochen Zeit hatten die jungen Komponisten, um sich Gedanken zum Thema "Wohin - wo ist mein Ort?" zu machen und diese zu vertonen.

"Ich bin überrascht, welche interessante Kompositionen dabei herauskamen und welches hohe Niveau erreicht wurde", lobt Prof. Markus Groh, künstlerischer Leiter des Festivals, seine Schüler. Ihm gefalle besonders, dass die Stücke lokal angehaucht sind. So habe der türkische Komponist Deniz Sever musikalische Elemente seiner Heimat und viele Akzentverschiebungen "Eingebaut". "Die Kompositionen sind aber nicht so aufgebaut, dass schrille Töne aneinandergereiht sind. Mit den Stücken können auch Leute, die musikalisch unerfahrene Ohren haben, etwas anfangen",



Meisterklasse 2007

scherzt Groh. Das Thema habe der künstlerische Leiter ganz gewusst gewählt und die Besetzungen bezüglich der Nationalitäten so zusammengestellt, wie die politischen Spannungen sind. So werden beim Klaviertrio zwei Türkinnen und eine Griechin zusammen spielen oder ein Pole und ein Deutscher im Duett auftreten.

Während Markus Groh den Mittzwanzigern Tipps gibt und mit ihnen zusammen übt, werden sie auch von anderen Dozenten unterrichtet und hören sich die anderen Konzerte des Festivals an. "Dadurch erhalten sie verschiedene Impulse", betont Projektkoordinatorin Katrin Kirsch.

Die jungen Leute sprudeln vor Energie und Ideen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass vom Programm am Sonnabend bislang nur so viel feststeht, dass die fünf Auftragskompositionen uraufgeführt werden. "Dazwischen werden sie Stücke spielen, die sich während dieser Woche spontan ergaben", verweist Katrin Kirsch auf ein Klavierstück, das vierhändig gespielt wird und bei dem sich einer Komponisten mit ans Klavier setzt.

IV. Sendetermine

DeutschlandRadio, 22. Juli 2007

Von Ullrich Bohn

Bericht Bebersee Festival

Der Festival-Sommer ist in vollem Gange. An allen nur denkbaren Plätzen, in Herrenhäusern, Scheunen ehemaligen Schaf- und Kuhställen wird musiziert und gesungen. Das besondere Ambiente, die besondere "Location" ist ein entscheidender Katalysator der heutigen Festivalkultur geworden. Da auch das Publikum bereit ist, oft lange Wege in Kauf zu nehmen, ein unbequemes Gestühl und eine nicht selten auch gewöhnungsbedürftige Akustik die Begeisterungsfähigkeit nicht im Geringsten beeinträchtigt. Warum also sollte man nicht auch mal in einem alten Flugzeughangar klassische Musik erklingen lassen. Sagte sich der Pianist Markus Groh, als er im Jahre 2003 inmitten des Biosphären-Reservates Schorfheide-Chorin, nördlich von Berlin gelegen, auf dem ehemals größten Militär-Stützpunkt der einstigen Warschauer-Pakt-Staaten, ein Musikfestival ins Leben rief. Das sogenannte Bebersee-Festival. Ullrich Bohn hat sich für uns auf den Weg gemacht.

Die alte, brüchige Betonstraße will einfach kein Ende nehmen. Das letzte Hinweisschild auf das Bebersee Festival liegt mittlerweile gut vier Kilometer hinter uns. Der Konzertort aber taucht nicht auf. Hinter der nächsten Biegung vielleicht! - Doch wieder Fehlanzeige. Nur die Hinweistafel zum "Driving Center" einer Reifenfirma steht am Wegesrand. Mutig genug fahren wir weiter, vorbei an verfallenen Kasernenbauten und Obacht gebend auf die vielen Schlaglöcher in der Straße. Das muss verkehrt sein hier! - Dieser Gedanke jedoch wird von der Realität vertrieben. Dann plötzlich an der nächsten Waldeslichtung weitet sich die Szenerie - ein riesiges Rollfeld kommt zum Vorschein und an dessen Rand auch der Konzert-Hangar des Bebersee Festivals.

- MUSIK -

Es ist ein ungewöhnlicher Konzertort. Inmitten einer nur wenig erschlossenen Wald- und Seenlandschaft im Norden Brandenburgs. Durch die militärische Nutzung ein Jahrzehnte lang unbekanntes Terrain, selbst für die Bewohner der Umgebung. Erst ab dem Jahre 2001 wurde das riesige, 1560 Hektar umfassende Areal durch private Investoren, Automobil- und Reifenfirmen nutzen es mittlerweile als Testgelände, wieder zugänglich gemacht. Und es kam die Musik. Denn Markus Groh, in Berlin lebender Pianist, reizte die spannungsvolle Ambivalenz des Ortes.

MARKUS GROH: "Es ist tolle Natur, es gibt mit die saubersten Badeseen in ganz Deutschland und andererseits war in dieser Idylle das größte Militärgelände der Warschauer-Pakt-Staaten. Davon zeugen noch heute, wie Sie sehen, zwei der

größten Landebahnen, die es in Europa gibt: 100 Meter breit und fast vier Kilometer lang."

- MUSIK -

Doch es ist nicht nur der ungewöhnliche Konzertort allein, den Markus Groh für sein Bebersee Festival in die Waagschale wirft. Zumal auch der alte Hangar durch die Investitionen einer Automobilfirma mittlerweile recht wohnlich eingerichtet wurde und dadurch ein auch akustisch vollwertiger Konzertsaal entstanden ist. Es sind auch die ausgefallenen Programme, mit denen Markus Groh Publikum wie Künstler anlockt.

MARKUS GROH: "Wir hatten beispielsweise 2005 mit dem Schauspieler Ulrich Matthes ein Gedenkkonzert für Hiroshima, das hat alle so ergriffen, dass viele gesagt haben, an einem anderen Ort wäre das gar nicht so rübergekommen. Auch alle anderen Konzerte im Jahre 2005 waren um dieses Gedenkkonzert herumgebaut, in einer Weise, dass wir nur Stücke gespielt haben aus Ländern, die eigenverantwortlich Atomwaffen besitzen, ohne das aber plakativ herauszustellen. Quasi zum Ausgleich gab es dann im Jahre 2006 alle Klavierkonzerte von Mozart, allerdings in kammermusikalischer Besetzung, was für alle eine große Herausforderung darstellte, vom Publikum jedoch mit Begeisterung aufgenommen wurde."

- MUSIK -

Die Konzerte des diesjährigen, wiederum einwöchigen Bebersee Festivals stehen allesamt unter dem Motto "Wege - Kreise - Endspiele".

MARKUS GROH: "Es hat alles mit Wandern, mit Reisen zu tun. Auch mit vertrieben Werden. Ein etwas komplexeres Programm. Was dann auch am kommenden Samstag in ein Konzert münden wird, wo wir Auftragswerke vergeben haben an türkische und griechische Musiker, die gemeinsam neukomponierte Stücke aufführen werden. Und das Gleiche geschieht auch mit jungen polnischen und deutschen Musikern. Um aufzuzeigen, dass auch da Wege durchaus verbinden können, dass manche Wege aber auch durch scheinbar unüberbrückbare Hindernisse irgendwo zu Ende sind."

- MUSIK -

Profiliert hat sich das Bebersee Festival mittlerweile auch durch die eingeladenen Künstler. Etwa die Geigerinnen Antje Weithaas und Baiba Skride, die Cellisten Alban Gerhardt und Claudio Bohórquez oder durch den Pianisten Kirill Gerstein. Allesamt klangvolle Namen der internationalen Klassikszene. Doch wie lockt man gerade solche Musiker in diese Einöde, wo es doch etliche Festivals gibt, die wesentlich leichter zu erreichen sind.

MARKUS GROH: "Ich nehme Rücksicht auf die Wünsche der Künstler, sofern es ins Programm passt. Das ist sozusagen ein Geben und Nehmen. Und ganz am Anfang haben die Künstler, was die Gage betrifft, große Zugeständnisse gemacht. Um hier an diesem besonderen Ort auch etwas Besonderes zu machen."

Wer Geduld hat und auch rumpelige Straßen nicht scheut, denn irgendwann sind Sie am Ziel, dem sei der Weg nach Groß Dölln empfohlen. Am Dienstag, wenn Markus Groh einen Auszug aus Franz Liszts "Années de Pèlerinage" spielen wird. Oder am Donnerstag, wenn Bachs Goldberg-Variationen, bearbeitet für Streichtrio erklingen oder schließlich am kommenden Sonntag, zur Schubertschen "Winterreise", dem Abschluss des Bebersee Festivals 2007.

- MUSIK -

RBB Kulturradio, 23. Juli 2007

Von Kai Luehrs-Kaiser

Eröffnungskonzert Bebersee Festival

Um des Künstlers Leben aus dem Koffer gehe es beim diesjährigen Bebersee Festival. So erklärte Markus Groh den Titel "Wege - Kreise - Endspiele" seines 7. Kammermusik-Festivals auf dem stillgelegten Militärflughafen Groß Dölln. Berliner wie er, der seine internationale Pianisten-Karriere vor allem über den Umweg nach Amerika machte, glauben endlos herumzureisen, ohne irgendwo anzukommen. Groh hatte somit nach Formen gesucht, die dahin weisen, "wo es nicht mehr weitergeht." Zur Eröffnung gab's Bach, Beethoven und einige (kanonische) Moderne. Doch da man in jedem der drei (zu einem Tripel-Abend zusammengefassten) Konzerte Bachs "Kunst der Fuge" entweder mit Berio, Kurtág oder Ligeti kreuzte, um immer ein Beethoven-Stück dabei herauskommen zu lassen, fragt sich, ob etwa alle Wege zu Beethoven führen?!

In früheren Jahrgängen war nicht nur Groh selber der Star (sondern das Duo Tal/Groethuysen, Matthias Kirschnereit oder Adrian Brendel). Stets präsentierte man eher Unbekanntes (wie die originalen Kammerfassungen etlicher Mozart-Klavierkonzerte im letzten Jahr). So vehement diesmal das polnische Szymanowsky-Quartett auf Beethovens op. 18/2 zuzuging, so wenig kam es über eine musikalische Notversorgung hinaus. Das Beste gelang Markus Groh selber - etwa mit dem unkenden "Wasserklavier" von Luciano Berio oder mit "Arc-en-Ciel" von György Ligeti.

Vielleicht hatte Dieter Rexroths Konzept dem Abend zu sehr zugesetzt. Durch Meisterklassen, Claudio Bohórquez und etliche Uraufführungen wird man das bis zum Sonntag spielerisch leicht wieder einholen. Die persönliche Note ist hier ohnehin das Wichtigste: Wenn, wie vorgestern, mitten in Beethovens op. 132 eine Saite reißt, kreierte das, wenn Markus Groh spontan einspringt mit Anekdoten über Klavierunfälle und falsch aufgezoogene Cello-Saiten, die besten, jedenfalls unverwechselbarsten Momente. Dergleichen erlebt man eigentlich nur hier.

Das originellste Festival in Brandenburg glitzert mithin durch vorwitzige Programme und persönliche Noten, vor allem aber durch den abgedrehten Ort: Auf dem größten Militärflughafen Europas, einem Geistergelände, auf dem früher SS 20-Raketen gelagert waren und Görings Jagdrevier war, versagt jedes Auto-Leitsystem und ergreifen Wildschweine die Flucht, wenn man kommt. Ein Highlight in Brandenburg, und für Berliner das unglaublichste Ausflugsfestival schlechthin.